

Votum



Janina Erichsen

ist Rechtsanwältin bei Schnittker Möllmann Partners und Autorin der Fachzeitschrift „Rethinking Law“.

Nur erste Schritte

Seit Kurzem erscheint die Dämmerung eines demokratischen Zugangs zum Recht am Horizont. Demokratisch deshalb, weil die Qualität rechtlicher Beratung nicht mehr direkt mit den finanziellen Möglichkeiten des Rechtssuchenden zusammenhängt, sondern vielmehr jedem Bürger gleichermaßen zusteht.

Hintergrund ist weder die Änderung des Rechtsanwaltsvergütungsgesetzes noch die Überarbeitung anderer berufsrechtlicher Regelungen. Die Digitalisierung schafft, was durch politisches Eingreifen bislang nicht bewirkt werden konnte. Anbieter wie „wenigermiete.de“ und „Flightright“ sind auf den Plan getreten, die sich darauf spezialisiert haben, Verbraucher zu unschlagbar niedrigen Preisen bei der rechtlichen Durchsetzung ihrer Ansprüche in bestimmten Themengebieten zu unterstützen.

Allein an ähnlichen Lösungen für die Beratung kleiner und mittlerer Unternehmen mangelt es bisher. Noch immer bewegen sich Unternehmen insbesondere in der Gründungsphase, aber leider auch oft über Jahre hinweg in rechtlichen Grauzonen, die substantielle finanzielle Risiken bergen. Und das nur deshalb, weil die Kosten der rechtlichen Beratung ganz einfach das Budget übersteigen. Nur langsam kommt Bewegung in diesen Markt, was unter anderem in den noch immer engen gesetzlichen Vorschriften über die Zulässigkeit von Rechtsdienstleistungen durch Nichtjuristen begründet liegt.

Diesen Punkt haben nun auch die Freien Demokraten aufgegriffen und im Bundestag einen Gesetzesentwurf eingebracht, der die Arbeit von Legal-Tech-Unternehmen in Deutschland auf eine rechtssichere Grundlage stellen will. Doch es bleibt abzuwarten, ob die deutsche Politik in der Lage sein wird, in den kommenden Jahren nach dem Vorbild anderer Länder Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Erschließung Legal-Tech-gestützter Lösungen für ein breiteres Publikum möglich machen.

An dieser Stelle kommentieren Rechtsexperten jeden Dienstag wichtige Justiztrends.

Schnittker Möllmann Partners

Legal Tech

Großkanzlei als Lab

Durch Massenverfahren und komplexe Fälle ist Digitalisierung notwendig.

Heike Anger Berlin

Große graue Filzlampen hängen über dem Konferenztisch, die Heizungen sind mit Holzpaletten verkleidet, und auf den rohen Betonwänden prangt ein stilisierter Engel im Graffiti-Stil. Es ist der Erzengel Michael, seit dem 18. Jahrhundert das Logo der internationalen Wirtschaftskanzlei Freshfields. Hier, in einem hip sanierten Berliner Fabrikgebäude, soll das bunt aufgesprühte Firmenzeichen für den digitalen Wandel stehen: Im neu eröffneten Freshfields „Lab“ startet die globale Initiative der Kanzlei für Legal Tech. Es geht um automatisierte Rechtsdienstleistungen und den Einsatz Künstlicher Intelligenz. „Hier gibt es keine Anzüge, und die Hierarchien bleiben vor der Tür“, sagt Isabel Parker aus London, die Co-Leiterin des Labs. In den Teams arbeiten die Anwälte mit Mandanten, Softwareentwicklern und Datenspezialisten zusammen.

Tatsächlich wächst vor allem für Großkanzleien die Notwendigkeit, sich mit der Digitalisierung zu befassen. Denn ihre Mandanten kommen mit komplexen Fällen, Masseanklageverfahren wie etwa beim VW-Dieselskandal und weltweiten Untersuchungen von Geschäftsaktivitäten. Die großen Datenmengen sprengen dabei oft den Rahmen des menschlich Machbaren – bei Milliardenstreitwerten. Zudem müssen Lösungen oft kurzfristig her. Das lässt sich oft nur noch mit dem Einsatz neuer Technologien bewältigen. Dass Legal Tech stark auf dem Vormarsch ist, zeigt ein Blick auf die fünf umsatzstärksten Kanzleien Deutschlands.

Millionen Dokumente auswerten

Auch bei Freshfields sind die Zeiten längst vorbei, da sich Parallelfälle in einer Excel-Tabelle erfassen ließen. „Jüngst gab es einen Fall, da mussten 175 Millionen Dokumente ausgewertet werden, darunter Klageschriften, Schriftsätze der Gegenseite, Urteile“, berichtet Partner Bertram Burtscher. „Da haben 13 Leute Algorithmen programmiert und trainiert, um das in den Griff zu bekommen.“ Allein Fristen bei rund 1000 Gerichten im Blick zu behalten sei für einzelne Anwälte unmöglich. Mit Blick auf die Haftung müssten die Kunden bei Legal Tech indes akzeptieren, dass es keine 100-prozentig sicheren Lösungen gebe, dafür aber eine dramatische Reduzierung von Risiken.

Für den Bierkonzern AB Inbev hat Freshfields jüngst eine große Menge von Daten analysiert, um für den Mandanten zu prüfen, ob weltweit bestimmte Standards eingehalten werden. Mit dem neuen Lab sollen solche Lösungen künftig strategischer entwickelt werden. Dafür hat die Kanzlei nun ein „signifikantes Investment“ getätigt.

Bei CMS Deutschland, der Nummer zwei im deutschen Rechtsmarkt, leitet Frederik Leenen den Bereich Legal Tech. Der computeraffine Anwalt sitzt mit seinem Team auf dem Berliner Euref-Campus. Nebenbei hat etwa Nike eine Entwicklungsabteilung. Global Player und Start-ups „transportieren hier Spirit“, wie Leenen es ausdrückt.

Für seine Kollegen hat er etwa eine Software eingeführt, die mithilfe von Künstlicher Intelligenz bestimmte Informationen aus Verträgen herausziehen kann. „Bei Unternehmenstransaktionen werden mittlerweile digitale Datenräume eingerichtet“, berichtet Leenen. „Die für solche Fälle trainierten Al-



Digitalisierung: Auch große Anwaltskanzleien setzen vermehrt Künstliche Intelligenz in ihren Arbeitsprozessen ein.

Rob Evans Photography Ltd

gorithmen suchen darin dann nach bestimmten Mustern.“ Beispiel: In vielen Verträgen gibt es „Change of Control“-Klauseln. Wechselt der Gesellschafter, können etwa Kreditgeber Kündigungsrechte geltend machen. Das birgt erhebliche Risiken. Solche Klauseln können sich an untypischen Stellen im Vertrag verbergen und ganz unterschiedlich formuliert sein. Mit einfachen Suchbegriffen kommt der Anwalt also nicht weiter. „Die Software arbeitet mit Erkennungsmustern“, erklärt CMS-Experte Leenen. Innerhalb einer Minute kann ein Dokument eingesehen werden. Um ausreichende Kapazitäten zu schaffen, hat CMS extra in einen starken Server investiert, der nun vornehmlich über Nacht die Dokumente analysiert.

Darüber hinaus entwickelt CMS spezielle Tools, mit denen Unternehmen juristische Sachverhalte digital überprüfen können. Dazu zählt etwa ein Beratungsangebot zum Einsatz von Fremdpersonal. So können die Fachabteilungen eines Unternehmens auf Basis eines dynamischen Fragebaums eigenständig klären, ob Aufträge als Werk- oder Dienstvertrag vergeben werden können.

Die Anwaltssozietät Hengeler Mueller betreibt ein „Legal Tech Center“, um spezielle Lösungen für die Mandanten anbieten zu können. „Voraussetzung ist immer, dass der Einsatz der Tools effizienzsteigernd ist“, betont Pierre Zickert, Manager Legal Tech bei Hengeler Mueller. „Im Einzelfall können mit einem Klick 2000 Textstellen auf 400 Seiten angepasst und Entwürfe in wenigen Sekunden erstellt werden.“ Derzeit testet und beobachtet die Kanzlei auch Deal-Plattformen sowie Dienste im Bereich der Due-Diligence-Automatisierung bei Unternehmensbewertungen. Jeder Anwalt wird verpflichtet, eine Legal-Tech-Ausbildung zu durchlaufen.

Bei Linklaters haben Legal-Tech-Tools mittlerweile auf vielfältige Weise Eingang in die Mandatsarbeit gefunden. Zum Einsatz kommen etwa Künstliche Intelligenz zur Datenorganisation und -analyse oder Transakti-

ons-Tools für virtuelle Datenräume. „Wir sehen sehr viel Bewegung in diesem Bereich“, sagt Christian Storck, Global Co-Head of Innovation bei Linklaters. „Um da stets vorne mit dabei zu sein, müssen wir die aktuellen Entwicklungen immer im Blick haben und neue Lösungen schnell einsetzen können.“ Dafür wurde ein globales Team aufgebaut. Zudem wurden regionale Ansprechpartner benannt, die den Einsatz von Legal-Tech-Anwendungen steuern. „Der Einsatz von Technologie bei komplexen Transaktionen wird heute von vielen Mandanten als selbstverständlich vorausgesetzt“, berichtet Storck.

Legal Tech ist kein Selbstzweck

Die Kanzlei Noerr berichtet, zum einen konsequent in die Digitalisierung der internen Prozesse zu investieren und zum anderen in den Bereich Legal Tech, in dem eigenentwickelte Lösungen und im Markt etablierte Tools zum Einsatz kommen. Darum kümmert sich ein Team aus Rechts- und IT-Experten. So kommt in Massenverfahren etwa ein Tool zur automatisierten Erwidern von Klagen zum Einsatz sowie die Eigenentwicklung „Case Tracker“ zur Ressourcenplanung, Fortschrittsüberwachung und Kundenberichterstattung. „Legal Tech kann die Effizienz und die Qualität der Mandatsbearbeitung erhöhen. Ist das der Fall, setzen wir entsprechende Tools ein“, erklärt Kolja Dörrscheidt, Mitglied des Noerr Legal Tech Teams. Das müsse aber in jedem Mandat vorab geprüft werden. „Legal Tech ist kein Selbstzweck“, betont Dörrscheidt.

Einen anderen Weg ist Baker & McKenzie gegangen, derzeit die Nummer 14 im deutschen Kanzleimarkt. Die Sozietät ist im vergangenen Jahr bei „Reinvent Law“ in Frankfurt eingestiegen, ein „Legal Innovation Hub“. Zu den Mitgliedern gehören auch Bosch, Daimler, ING Diba und ZF Friedrichshafen. Partner sind Legal-Tech-Unternehmen und Universitäten. „Die Kanzleiwelt befindet sich mit Legal Tech dort, wo sich die Banken mit Fin Tech vor zehn Jahren befunden haben“, meint Matthias Scholz, Partner von Baker McKenzie. „Heute sieht man, wie wichtig es ist, diese Herausforderung ernst zu nehmen und sie anzunehmen.“

„Hier gibt es keine Anzüge, und die Hierarchien bleiben vor der Tür.“

Isabel Parker

Co-Leiterin Legal Tech Lab
Freshfields